

## Neue Kardinäle: ohne besondere Überraschungen

Die jüngsten, am 24. April angekündigten und im Konsistorium vom 25. Mai vollzogenen Kardinalsernennungen sind im Vergleich zu früheren recht konventionell ausgefallen. Dies war auch nicht anders zu erwarten, denn mehrere große Diözesen, mit denen traditionell die Kardinalswürde verbunden ist (München, Lyon, Florenz, Bologna, Utrecht, Madrid, New York, Boston, Santiago de Chile), waren in den letzten Jahren neu besetzt worden. Daß die Bischöfe dieser Diözesen (*Friedrich Wetter, Albert Decourtray, Silvano Piovanelli, Giacomo Biffi, Adrianus J. Simonis, Angel Suquía Goicoechea, John J. O'Connor, Bernard F. Law, Juan Francisco Fresno Larraín*) ins Kardinalskollegium berufen wurden, war selbstverständlich. Daß auch zahlreiche Kurienbischöfe unter den Neuernannten sein würden, war ebenfalls zu erwarten; denn nach den Umbesetzungen an der Kurie im April vorigen Jahres (vgl. HK, Mai 1984, 203 f.) fehlte mehreren Präfekten bzw. Präsidenten von Kurienorganen, die deshalb bisher nur mit dem Titel eines Propräfekten oder Propräsidenten ausgestattet waren, die Kardinalswürde.

### Gerüchte einstweilen desavouiert

Dies hat der Papst nun mit dem Konsistorium vom 25. Mai nachgeholt. Er machte alle ein Kurienorgan leitenden Prälaten, angefangen von dem früheren Sekretär der Glaubenskongregation und jetzigen (Pro-)Präfekten der Ordenskongregation, *Jérôme Hamer*, bis zum Archivar und Bibliothekar der römischen Kurie, dem Österreicher *Alfons Stickler*, zu Kardinälen. Auf diese Weise erhalten unter den Kurialen jetzt auch der Großpönitentiar, der Vorsitzende des Päpstlichen Bußgerichtes, der Italiener *Luigi Dadaglio*, und der Präsident der Kommission für

die authentische Interpretation des Codex, der Venezolaner *Rosalio José Castillo Lara*, die Kardinalswürde.

Da nach der Berufung des Afrikaners (Nigerianers) *Francis A. Arinze*, Präsident des Sekretariates für die Nichtchristen, und des Franzosen *Paul Poupard*, des Präsidenten des Sekretariates für die Nichtglaubenden und zugleich des Päpstlichen Rates für die Kultur (vgl. ds. Heft, S. 264) auch alle Dialogorgane der Kurie wieder mit Kardinälen besetzt sind (Kardinal Willebrands, der Präsident des Einheitssekretariates dürfte allerdings aus Altersgründen in absehbarer Zeit zurücktreten), wurde – einstweilen wenigstens – auch das Gerücht desavouiert, der Papst habe diese Organe mit Absicht nur provisorisch besetzt, weil er an eine Zurückstufung der Dialogorgane insgesamt denke.

Mehr Klarheit wird man in dieser Beziehung freilich erst bekommen, wenn nach dem Konsistorium auch alle Funktionen endgültig verteilt sind. Da der Papst aber am gleichen 24. April bereits eine wichtige Neuernennung ausgesprochen hat – Erzbischof (jetzt Kardinal) *Jozef Tomko*, der bisherige Sekretär der Bischofssynode, wurde als Nachfolger des plötzlich verstorbenen Erzbischofs Ryan Präfekt der Missionskongregation – und die anderen in Frage kommenden Dikasterien größtenteils erst seit Frühjahr 1984 neu besetzt sind, ist mit größeren Umbesetzungen in nächster Zeit kaum zu rechnen.

Allerdings sind unter den neuernannten Kurienkardinälen zwei ohne Kurienamt bzw. kommen aus Ämtern, die sie als Kardinäle nicht beibehalten können: der bisherige Sekretär der Missionskongregation, der Inder *Simon Lourdasamy*, und der bisherige Nuntius in Spanien, der Italiener *Antonio Innocenti*. Daß der Missionsfachmann Lourdasamy nicht Nachfol-

ger von Ryan wurde, erklärt sich zum einen Teil aus der Gepflogenheit, daß der Sekretär eines römischen Dikasteriums nicht Präsident desselben Dikasteriums wird, zum anderen Teil aber wohl auch daraus, daß man in diesem Dikasterium keinen Asiaten oder Afrikaner wollte. Der Ire Ryan war genau sowenig für diese Kongregation prädestiniert wie der slowakische Kuriale Tomko. Unter diesen und anderen Gesichtspunkten ist die Berufung des in der Glaubenskongregation geschulten Tomko ein bemerkenswertes Datum.

Nach seiner Ernennung wird der Gleichklang zwischen den wichtigsten Kongregationen: Glaubenskongregation (*Joseph Kardinal Ratzinger*), Bischofskongregation (Kardinal *Bernardin Gantin*), Kleruskongregation (Kardinal *Silvio Oddi*), Gottesdienst- und Sakramentenkongregation (der jetzt zum Kardinal ernannte Benediktinerabt und Erzbischof *Augustin Mayer*, Ostkirchenkongregation (*Władysław Rubin*), Ordenskongregation (Kardinal *Jérôme Hamer*) und der gegenüber den Ortskirchen in der Dritten Welt in jeder Beziehung einflußreichen Missionskongregation besonders deutlich. Es zeichnet die Personalpolitik des jetzigen Papstes aus, daß es ihr erkennbar gelingt, trotz Verschiedenheit der Personen und Nationen Internationalität mit ideeller Homogenität zu verbinden.

### Auszeichnung für Obando Bravo

Von den Diözesanbischöfen unter den neuernannten Kardinälen fallen nur wenige aus dem Rahmen: Nicht unbedingt erwartet wurde die Ernennung eines zweiten philippinischen Kardinals, des Erzbischofs *Ricardo Vidal* von Cebu. Auch Quebec (Erzbischof *Louis-Albert Vachon*) ist nicht traditionell Kardinalssitz. Während z. B. St. Louis in den USA inzwischen einer geworden ist, aber diesmal nicht berücksichtigt wurde.

Keine Überraschung war, aber ein besonderes Gewicht hat die Berufung eines Mannes in das Kardinalskollegium, der kein Kurialer, aber seit er Koadjutor und später Nachfolger des



verstorbenen Kardinals Slipyi wurde, auch kein Diözesanbischof ist, der Groß-Erzbischof des ukrainisch-byzantinischen Ritus, *Myroslav Ivan Lubachivsky*. Die Ernennung dürfte sowohl bei den Sowjets wie bei der russisch-orthodoxen Kirche mit Aufmerksamkeit registriert worden sein. Johannes Paul II., der den Ukrainern mehr gewogen ist als Paul VI., hat sich durch auf die Ukrainer gemünzte Hinweise von dieser Seite, durch Begünstigung von „Unierten“ störe der Papst die ökumenischen Beziehungen, nicht irritieren lassen (vgl. HK, Mai 1985, 201). Die Errichtung eines eigenen Ukrainer-Patriarchats dürfte sich allerdings auch unter diesem Papst nicht durchsetzen lassen. Insofern ist dieses Kardinalat Anerkennung und Vertröstung.

In *Paulos Tzadua*, dem (katholischen) koptischen Erzbischof von Addis Abeba, wollte der Papst wohl angesichts der dort herrschenden Hungerkatastrophe ein Land auszeichnen, das zu den ärmsten der Erde gehört, und die Position der kleinen katholischen Gemeinschaft gegenüber dem marxistischen Regime des Landes stärken. Interessant ist, daß sich der Papst im Blick auf Mittelamerika für den gegenüber den Sandinisten als kämpferisch bekannten Erzbischof von Managua, *Miguel Obando Bravo*, und nicht für den als Vermittler verdienstvollen Erzbischof von San Salvador, *Arturo Rivera y Damas*, als Kardinal entschied. Von der Größe ihrer Länder her hat sich keiner der beiden aufgedrängt. Rückenstärkung für den Kämpfer in Nicaragua war dem Papst aber offenbar wichtiger als Stützung des Vermittlers in El Salvador. Daß Polen in der Person des Erzbischofs von Breslau einen dritten Kardinal erhalten würde, war zu erwarten. Nach der Ernennung von Erzbischof *Henryk Roman Gulbinowicz* ist der polnische Primas Glemp im Heimatland des Papstes von zwei Kardinälen flankiert (der zweite: Kardinal Macharski, Krakau), die gegenüber der Regierung für eine härtere Position bekannt sind als der Primas selbst.

Unter den Neuernannten an der Kurie sind auch zwei, die dem Papst von ih-

rer Funktion her bzw. persönlich sehr nahestehen: *Edouard Gagnon*, Präsident des Päpstlichen Rates für die Familie (sein Einfluß scheint größer zu sein, als es das kleine Dikasterium vermuten läßt), und der polnische Landsmann des Papstes, der frühere, durch schwere Krankheit behinderte Präsident der Päpstlichen Medienkommission, *Andrea Deskur*. Das Kardinalat für den 82jährigen, um die päpstliche Soziallehre hochverdienten Sozialethiker *Pietro Pavan* ist als persönliche Auszeichnung zu sehen, vergleichbar der für den bekannten französischen Jesuitentheologen *Henri de Lubac* beim Konsistorium vom 2. Februar 1983. Im Erzbischof von Bologna, dem neuernannten Kardinal *Giacomo Biffi*, dem Papst ideell nahestehend und der Bewegung „comunione e liberazione“ verbunden, wird der künftige Vorsitzende der italienischen Bischofskonferenz vermutet, der trotz anderer Überlegungen innerhalb der Konferenz selbst nach wie vor vom Papst ernannt wird.

### Die Schweiz weiterhin ohne Kardinal

Für Deutschland hat das letzte Konsistorium keine Änderungen gebracht. Der Kardinalat für den Erzbischof von München war eine Selbstverständlichkeit. Andere Ernennungen standen im gesamten deutschen Sprachgebiet nicht an. In der Bundesrepublik gibt es gegenwärtig 3 Kardinäle (Höffner, Köln; Wetter, München und der Alt-

bischof von Mainz, Hermann Volk). Zählt man die Kurienkardinäle (Kardinal Ratzinger und den jetzt zum Kardinal ernannten 73jährigen Präfekten der Gottesdienst- und der Sakramentenkongregation, Erzbischof Augustin Mayer dazu, sind es insgesamt fünf: in bzw. aus dem deutschen Sprachraum insgesamt acht (Meissner, Berlin; König, Wien; Stickler, Kurie). Da der Papst die Höchstzahl 120 der papstwahlberechtigten Kardinäle – nur die unter 80jährigen dürfen am Konklave teilnehmen – ausgeschöpft hat (insgesamt gibt es jetzt 152 Kardinäle), dürfte das nächste Konsistorium nicht so rasch dem jetzigen folgen, wie dieses dem von 1983. Da die Kardinäle König und Höffner die für Bischöfe nach dem Konzil üblich gewordene Amtsverzichtsgrenze von 75 bereits weit überschritten haben, werden ihre Nachfolger einige Zeit auf die Kardinalwürde warten müssen.

Die Schweiz bleibt übrigens als einziges europäisches Land (neben Albanien, Griechenland, Rumänien, Bulgarien und den skandinavischen Ländern) trotz eines beachtlichen Katholikenanteils ohne Kardinal. Dafür stellt sie für das „päpstliche Haus“ weiter die Schweizergarde. Da aber die Schweizer Bistümer keine eigene Kirchenprovinz bilden, sondern dem Apostolischen Stuhl direkt unterstellt sind, bietet sich ein Kardinalat für einen der Schweizer Bischöfe auch nicht zwingend an und ist im Grunde wohl auch nicht so sehr erwünscht. D. S.

## Basisgemeinden und Basisgemeindliches: Fünftes „Gemeindeforum“ in Basel

Was das allen Gemeinsame der Einzelpersonen, Gruppen und Gemeinden aus der Bundesrepublik, Österreich und der Schweiz ist, die vom 28. April bis zum 1. Mai zum fünften Gemeindeforum in die Nordschweizer Industriemetropole Basel kamen, ist nicht leicht zu sagen: Am ehesten läßt sich

umschreiben, was man nicht möchte, gegen was man sich dezidiert absetzt: Das Leben der Pfarreien, wie man es landauf, landab kennt, weist ihrer Ansicht nach ein zuwenig eindeutiges Profil im Sinne des Evangeliums auf, es ist ihnen zu sehr auf die pastorale Versorgung, die organisierte Befriedi-